

St. Andreas-Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

März 2013



Deine Herrlichkeit, Vater, verließ ich in Torheit.
Mit Sündern hab ich vergeudet den Reichtum, den Du mir gabst.
Dir also trage ich vor das Wort des Verlorenen Sohnes:
Ich hab' gesündigt wider Dich, barmherziger Vater.
Nimm mich Reuigen auf
und lass' mich wie einer Deiner Tagelöhner sein.

Kontaktion zum Sonntag des Verlorenen Sohnes

Inhalt

Willkommensgruß für junge Pilger aus Taizé	S. 3
Gottesdienste in München	S. 5
Begrüßung von Patriarch Irinej durch S.E. Metropolit Augoustinos	S. 6
Botschaft zum 50. Gründungsjahr der Griech.-Orth. Metropole v.D.	S. 8
Zur Geschichte der Fastenzeit	S. 10
Die Sonntage der Großen Fastenzeit	S. 12
Gedächtnis des Hl. Rupert von Salzburg (27. März)	S. 13
Fasten in der Orthodoxen Kirche	S. 14
Idiomela und Troparia zur Großen Fastenzeit	S. 16
Der Sonntag der Vergebung (17. März)	S. 17
Zum Sonntag der Orthodoxie (am 24. März)	S. 18
Das Fest der Verkündigung Mariae (25. März)	S. 21
Heiligen- und Festkalender für den Monat März	S. 24
Lesungen für den Monat März	S. 26
Erklärung des Ökum. Patriarchen zum Rücktritt von Papst Benedikt XVI.	S. 27

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:
 P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
 G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
 email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;
 Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 25,00 pro Jahr an die
 Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland unter:
 ! GOvD, Salvatorkirche, Kto.: 87114, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
 • Verwendungszweck: „Spende Andreas-Bote 2013“
 bitte mit Straße, Hausnr., PLZ und Wohnort des Spenders.
 Spender in EU-Staaten benutzen bitte:
 SWIFT Code (BIC): SSKMDEMM, IBAN: DE79 7015 0000 0000 087114)
 (Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Willkommensgruß für junge Pilger und Vertreter der Gemeinschaft von Taizé am 5. Januar 2013 durch unseren Patriarchen Bartholomaios¹

Lieber Bruder Alois, liebe Brüder der Gemeinschaft von Taizé, liebe junge Pilger, es ist uns eine Ehre mit euch im Phanar die Vesper für das Fest Epiphanie zu feiern und wir freuen uns mit euch gemeinsam und den Christen in dieser historischen Stadt zu beten. Benannt nach ihren Gründern, dem Hl. Konstantin, wurde dieser gefeierte Ort, den ihr diese Woche besucht, früher Konstantinopel genannt und nunmehr Istanbul – die größte Stadt der Türkei und Heimat des Ökumenischen Patriarchats.



S.H. Patriarch Bartholomaios und Br. Alois

Das Ökumenische Patriarchat ist der erste Sitz der Orthodoxie und 17 Jahrhunderte war es in dieser vom Hl. Konstantin gegründeten Stadt präsent. Der Hl. Konstantin ist nicht nur für die Orthodoxe Kirche wichtig, sondern für alle, die jemals für die Religionsfreiheit eingetreten sind – und sie auch jetzt verteidigen. Sein Edikt von Mailand in Jahre 313 A.D. half den Grundstein zu legen für das Verständnis für das Menschenrecht, Religion ohne Zwang oder Furcht vor Strafe auszuüben. In diesem Jubiläumsjahr erkennen wir, dass wir rd. 1.700 Jahre vom Edikt von Mailand geleitet wurden und doch müssen wir auf dem Gebiet der Religionsfreiheit noch vieles erreichen.

Eure Pilgerreise, die von der Gemeinschaft von Taizé nach dem Jahrestreffen in Rom, zu dem wir ebenfalls eingeladen waren und auch mit großer Freude eine Botschaft übermittelt haben, soll eine Pilgerreise des Vertrauens sein. Es ist immer wieder notwendig zwischen den Kirchen und christlichen Gemeinschaften Vertrauen aufzubauen und gemeinsam die Gegenwart Christi in der Welt zu bezeugen.

Das Fest Epiphanie, wie es die Orthodoxie feiert, ist ein Fest der Theophanie – der Erscheinung Gottes unter uns Menschen. Wir wenden Herz und Sinn zum strahlenden Licht, wenn wir die Ereignisse im Leben Christi in Seinem uns offenbarten Leibe schauen: Seine Geburt, die Anbetung durch die Drei Weisen, Seine Taufe durch den Hl. Johannes im Jordan. Die Feier in diesem Jahr hat sogar eine noch größere Bedeutung, da ihr mit uns zusammen Zeugnis ablegt von der Liebe Christi und den Fortschritten, die ihr in Richtung Frieden macht.

¹ Bilder vom Besuch s. http://www.taize.fr/de_article15146.html

Es erfüllt unsere Herzen mit Freude, euch hier willkommen heißen zu können. Und mit jedem von euch heißen wir auch die christliche Einheit, die ihr repräsentiert, willkommen. Wir freuen uns über den Eifer, den junge Leute für Christus und Seine Kirche und für ihre treuen Dienste zeigen. Die Heilige Schrift bestätigt das Potential, das junge Leute für die christliche Frömmigkeit haben durch die Geschichten von Josef, Esther, David, Johannes, Markus und Timotheus. So wie der Hl. Paulus in seinem ersten Brief an Timotheus ihn auffordert: *„Niemand soll dich wegen deiner Jugend gering schätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit“* (1Tim 4,12).


Christi Gebet in Joh 17,11 *„Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, den Du Mir gegeben hast, damit sie eins sind wie Wir“* lässt uns erwarten, dass Sein Gebet eines Tages Wirklichkeit wird. Wenn wir unsere Brüder und Schwestern in Christus lieben, fangen wir an, die von Christus gewollte ökumenische Versöhnung zu erfüllen.

Ihr, die ihr euch, und andere aus der Gemeinschaft von Taizé, lebenslang verpflichtet habt, die Einheit zu praktizieren, seid uns ein lebendiges Beispiel dafür, wie wir erhoffen können Christi Gebet in Bezug auf die anderen christlichen Gemeinschaften zu erfüllen. Dafür danken wir euch.

Ökumenische Versöhnung ist die mächtige Idee, auf der die Gemeinschaft von Taizé gegründet wurde. Zum Leben erweckt wurde dieses Konzept durch den verstorbenen Bruder Roger, ihm ewiges Gedenken. Ökumenische Versöhnung erfordert im Grunde völlige Demut, tiefe Ernsthaftigkeit und geistliche Glaubwürdigkeit, um einander wirklich zuhören zu können. Diese bewundernswerten Eigenschaften und eure Arbeit bewirkt, Menschen aller Generationen und in aller Welt zu begeistern.

Bruder Alois schrieb kürzlich in seinem „Brief 2012: Auf dem Weg zu einer neuen Solidarität“, *„Das Gebet bringt uns gleichzeitig Gott und der Welt näher“*². Diese Worte ermahnen uns, dass das, was oft in den Augen der Menschen unmöglich erscheint, durch Christus als Antwort auf unsere innigen Gebete erzielt werden kann. Wir erachten es als sehr weise zu versuchen, die Welt durch das Gebet zu verändern.

Wenn wir uns mehr an das Gebet als unbeschreibliche, geheimnisvolle Macht gewöhnt haben, die fähig ist das Handeln von Menschen und Institutionen zu verändern, können wir voll Hoffnung auf den Frieden zugehen. Wir werden eines Tages sehen, dass die ökumenische Versöhnung durch das Göttliche geformt wird – als Antwort auf unsere Gebete im Gleichklang mit dem Gebet Christi.

Möge jeder von euch ewig bestehen in der *„Barmherzigkeit Gottes und der Gemeinschaft eurer Brüder und Gott vollende in euch, was er begonnen“*³. 

Beitragsquelle: <http://www.ec-patr.org/docdisplay.php?lang=gr&id=1613&tla=gr>

Übersetzung aus dem Engl.: G. Wolf

² www.taize.fr/IMG/pdf/121deletter.pdf, S. 4

³ www.taize.fr/de_article239.html



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache jeweils am ersten Samstag im Monat gefeiert!

2. Mrz. 2013, Samstag,	18.30 bis 19.30	Göttl. Liturgie (dt.)
3. Mrz. 2013, Sonntag,	8.00 bis 11.00	Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
9. Mrz. 2013, Samstag,	8.00 bis 10.00	Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
10. Mrz. 2013, Sonntag,	8.00 bis 11.00	Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
17. Mrz. 2013, Sonntag,	8.00 bis 11.00	Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
20. Mrz. 2013, Mittwoch,	18.30 bis 20.30	Liturgie der vorgeweihten Gaben (gr.)
22. Mrz. 2013, Freitag,	19.00 bis 20.30	1. Teil des Akathistos (Mariengrüße)
23. Mrz. 2013, Samstag,	8.00 bis 10.00	Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
24. Mrz. 2013, Sonntag,	8.00 bis 11.30	Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
25. Mrz. 2013, Montag,	8.00 bis 10.30	Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
	10.30 bis 11.00	Doxologie zum 25. März (Nationalfeiertag)
27. Mrz. 2013, Mittwoch,	18.30 bis 19.30	Liturgie der vorgeweihten Gaben (gr.)
29. Mrz. 2013, Freitag,	19.00 bis 20.30	2. Teil des Akathistos (Mariengrüße)
31. Mrz. 2013, Sonntag,	8.00 bis 11.15	Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
Am 8., 9., 16., 17., 23., 24. und 30. März von 18.30 bis 19.30 Esperinos/Vesper (gr.)		
Am 18., 19., 21. von 18.30 bis 20.00 Große Komplet (gr.)		

Nächste deutschsprachige Liturgien am 2. März 2013 und 6. April 2013 um 18.30 Uhr!

An allen Sonntagen können Sie in München in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131, um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern, oder von 12.00 bis 13.00 h in der Auferstehungskirche Gollierstr. 55.

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

In der Kathedrale der hll. Neumärtyrer und des Hl. Nikolaus, Lincolnstr. 58, D-81549 München (Tel.: 089-690 07 16) wird jeweils am 3. Sonntag im Monat (16.3.) um 8 Uhr eine dtsp. Liturgie gefeiert und am Mittwoch abends um 17.30 Uhr eine dtsp. Vesper; s.a. www.sobor.de.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60

P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 089-3 61 57 88, Fax 089-3 61 57 82

Erzpriester des Ökum. Thrones Vr. Apostolos Malamoussis, Tel. 089-3 61 34 45

Sprechstunden: Vr. Georgios, Tel. 089-3 61 57 88, Vr. Ioannis, Tel. 089-98 89 50

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de.

Ihre Ansprechpartner in der Andreas-Gemeinde:

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung.....Tel.....089-22 80 76 76

Paul Dörr.....Chorleitung.....Tel.....089-95 57 98

Gerhard Wolf.....Öffentlichkeitsarbeit.....Tel.....08095-1217

Die Begrüßung von Patriarch Irinej von Serbien durch Metropolit Augoustinus von Deutschland, Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Μακαριώτατε!

Es ist mir eine besondere Ehre, Sie heute im Namen der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) zu begrüßen und Sie in diesem schönen Land willkommen zu heißen. Ich tue dies gemeinsam mit jenen Mitbrüdern im bischöflichen Dienst, die heute hier anwesend sind; ich grüße Sie aber in gleicher Herzlichkeit auch im Namen jener, denen es nicht möglich war, kurzfristig andere übernommene Verpflichtungen abzusagen.



Jedes Kommen eines Vorstehers unserer Mutterkirchen ist ein besonderes Ereignis im Leben unserer Gemeinden und unserer Diözesen. Ihr heutiger Besuch macht da keine Ausnahme. Was ihn jedoch in spezieller Weise auszeichnet, ist, dass Sie selbst in diesen Tagen ganz direkt und persönlich die Verantwortung für Ihre Gemeinden und Ihre Gläubigen in Deutschland wahrnehmen. Dies zeigt, welche wichtige Diözese Ihr Bistum in diesem Land darstellt. Dies gilt – mutatis mutandis – übrigens für alle orthodoxen Diözesen dieses Landes, die ausnahmslos eine besondere Bedeutung für die bereits erwähnten Mutterkirchen haben.

Woran liegt das? Zum einen sicherlich an der starken zahlenmäßigen Präsenz orthodoxer Christen unterschiedlicher Nationalität in Deutschland, die seit vielen Jahren und Jahrzehnten hier leben.

Zum anderen liegt es meines Erachtens aber auch an der besonderen Rolle, die Deutschland in einem zusammenwachsenden Europa spielt. Das Land, das für den zweiten Weltkrieg und seine schrecklichen Folgen verantwortlich war, das also auch die Teilung Europas auslöste, war dann jenes, das am Meisten unter dieser Teilung zu leiden hatte. Und es wurde zu jenem wiedervereinten Land, das sich als Motor des neuen Europas versteht.

Kleine Schrauben oder Ventile dieses Motors sind auch wir, die Orthodoxen Christen dieses Landes. Vielleicht lässt sich mit diesem Bild die Bedeutung unserer Präsenz hierzulande andeuten.


Es geht uns ja um viel mehr als um eine gute Organisation unserer Kirchengemeinden, um den Bau oder Ankauf von Gotteshäusern, um schulische und außerschulische religiöse Bildung, um diakonisches Handeln oder um kulturelle Aktivitäten.

Das ist alles wichtig und richtig. Es geht aber um mehr! Im Herzen Europas, im Land der Aufklärung und der Reformation, möchten wir Zeugen der orthodoxen Einheit im Glauben und der lebendigen Tradition der einen Kirche Jesu Christi sein, miteinander, nicht nebeneinander!

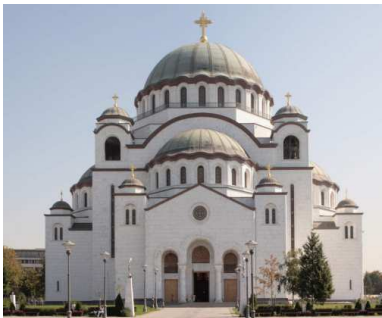
Das ist unsere Aufgabe in diesem Land. Diesem Ziel dient die Orthodoxe Bischofskonferenz. Bischof Lavrentije, welcher der erste Bischof der serbischen Diözese hier war, pflegte zu sagen, dass es ganz sicher der Plan Gottes war, dass die so genannten Gastarbeiter nach Deutschland kamen und die Orthodoxie „mitbrachten“.

Mit Bischof Lavrentije und mit seinem Nachfolger, Bischof Konstantin, haben wir in den vergangenen Jahrzehnten an dieser Aufgabe der glaubwürdigen orthodoxen Präsenz erfolgreich zusammengearbeitet. Die Tatsache, dass es heute eine Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland gibt, ist einerseits natürlich der Beschluss unserer Mutterkirchen, den sie in Chambésy gefasst haben. Zum Anderen ist er das Ergebnis dieser guten innerorthodoxen Zusammenarbeit.

Wir sind EINE Kirche, Eure Seligkeit, und dies versuchen wir zu leben, zu demonstrieren, ja auch zu feiern. Und wo es uns nicht gelingt, dies unseren Partnern in der hiesigen Gesellschaft, in den Kirchen oder im Staat nahezubringen, werden wir uns in den künftigen Jahren noch mehr anstrengen. Helfen Sie uns dabei, Μακαρώτατε!

Wir sind EINE Kirche und deshalb sind die Sorgen einer Diözese die Sorgen aller Diözesen. Aber auch die Freude einer Diözese ist die Freude aller Diözesen. In diesem Sinn freuen wir uns, dass Sie heute hier sind! Herzlich willkommen! 

Beitragsquelle: [http://www.orthodoxie.net/index.php?id=13&tx_ttnews\[tt_news\]=116&cHash=3a49f6dfed1424c3f485721998f7ceb6](http://www.orthodoxie.net/index.php?id=13&tx_ttnews[tt_news]=116&cHash=3a49f6dfed1424c3f485721998f7ceb6)



Kirche
Hl. Savva in
Belgrad/Serbien





Botschaft zum 50. Jahrestag der Gründung der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland von Metropolit Augoustinos von Deutschland, Exarch von Zentraleuropa

*„Darum, meine geliebten Brüder, nach denen ich mich sehne, ...
Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich euch: Freut Euch!“ (Phil 4,1.4)*

Liebe orthodoxe Christen in Deutschland,
vor fünfzig Jahren, am 5. Februar 1963, verabschiedete die Synode des Ökumenischen Patriarchates den Beschluss zur Gründung der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland. Seit jenem Tag existiert unsere Metropolie und mit dem Segen unserer Mutterkirche wurde die orthodoxe Präsenz in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf neuen soliden Grundlagen neu organisiert.

Den Anlass für dieses erstaunliche Ereignis bot die Niederlassung von Tausenden griechischer Arbeiter in diesem Land. Ebenso wie Arbeitnehmer aus anderen Ländern waren sie der Einladung der damaligen westdeutschen Regierung gefolgt, dem Arbeitskräftemangel im Aufbruch der Nachkriegszeit abzuwenden. Die sogenannten Gastarbeiter haben ihr Vaterland auf der Suche nach einer besseren Zukunft für sich selbst und ihre Familien verlassen. Niemand hat damals die Dynamik dieser „Verpflanzung“ vorhersehen können. Was als bittere Not begann, wurde schöpferisch gestaltete Realität. Damals sind wir mit einem einzigen Koffer, in dem nur das Allernotwendigste Platz gefunden hatte, nach Deutschland gekommen, haben Notquartiere bezogen und mussten uns anstrengen, wenn wir irgendwo einem Gottesdienst beiwohnen wollten. Eine Handvoll Priester ohne Gotteshäuser, ohne Ausstattung, Kirchengemeinden ohne festen Standort – das war der Anfang.

Heute können wir sagen, dass wir uns eingerichtet haben, unter angemessenen Bedingungen leben und den nachfolgenden Generationen die Möglichkeit bieten, unser Werk fortzuführen. Ein besonderes Merkmal unserer Verwurzelung und unseres Gedeihens hier ist der Umstand, dass wir in den wichtigsten Städten Deutschlands eigene Gotteshäuser und Gemeindezentren besitzen. Fast überall dort, wo orthodoxe Christen wohnen, können sie am liturgischen Leben der Kirche, insbesondere an der Feier der Göttlichen Liturgie und dem Vollzug der übrigen Sakramente, teilnehmen. Wir haben, wie ich zu sagen pflege, Orte geschaffen, die eine kleine Heimat für uns

sind. Und wenn wir an die dabei aufgetretenen Schwierigkeiten der Vergangenheit und der Gegenwart denken, dann ist es keine Übertreibung zu sagen, dass all das ein Wunder ist. Es ist ein Wunder, das wir der Liebe Gottes, die uns all das geschenkt hat, aber auch der Liebe unzähliger namentlich bekannter und unbekannter Menschen verdanken, die uneigennützig und opfermutig dazu beigetragen haben.

Mit diesem Schreiben möchte ich dem Herrn der Herrlichkeit dafür danken, dass er es möglich gemacht hat, dass aus Bitterem Süßes wurde und aus Migranten gleichberechtigte Bürger, und dass wir weiterhin Zeugnis von unserem orthodoxen Glauben im Herzen Europas ablegen können. Ich möchte Euch allen von Herzen aufrichtig danken, die Ihr von der ersten Stunde an bis heute in diesem Weinberg des Herrn in Deutschland mitgewirkt und moralische und materielle Unterstützung gewährt habt. Einen besonderen Dank schulde ich auch unseren Schwesterkirchen in diesem Land dafür, dass sie uns tatkräftig zur Seite gestanden haben: mit Gebäuden, mit Geld, mit Rat und Tat. Ich bete für die gottgefälligen Seelen derer, die nicht mehr unter uns weilen und ihre Ruhe in heimischer Erde oder auf den Friedhöfen unserer neuen Heimat gefunden haben. Ich bitte Gott und bete zu ihm, dass er die nunmehr gelegten Grundlagen unserer Kirche in Deutschland segne, damit sie bewahrt bleibe, wachse und stets ein Zufluchtsort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe für jedes ihrer Glieder und für jeden Menschen guten Willens bleibe. In Zeiten der Enttheiligung und der Gottverlassenheit möge sie die Schönheit der Heiligkeit, die verwandelnde Kraft der christlichen Liebe und Solidarität, die Wertschätzung der menschlichen Person und den Sinn des Lebens in Erinnerung rufen und schenken.

Das Geheimnis unserer orthodoxen kirchlichen Überlieferung war stets die Mitmenschlichkeit, die Offenheit, das Mitgefühl und die Hilfsbereitschaft besonders gegenüber dem ohnmächtigen und gefallenen Nächsten. Es ist mein Wunsch, dass wir den fünfzigsten Jahrestag der Gründung unserer Metropole in diesem Geist feiern. Dies wird in unseren Gemeinden in familiärer Atmosphäre, kreativ, aber ohne übertriebenen Aufwand geschehen, ohne jene zu vergessen, die leiden – sei es hier oder fern von uns. Darüber hinaus beabsichtigt die Metropole, im Rahmen unseres Jubiläums einen Bildband herauszugeben, in dem zum ersten Mal dieses Wunder der orthodoxen Präsenz in Deutschland ausführlich dargestellt wird.

Euch allen wünsche ich von Herzen, dass Ihr in der Kirche, unser aller Mutter, geeint und in jeder Phase eures Lebens froh seid, und euch stets aller Gaben Gottes erfreut!



Bonn, den 3. Februar 2013

Euer Metropolit
+ **Augustinos von Deutschland**



Zur Geschichte der Fastenzeit

von einem Mönch der Ostkirche (P. Lev Gillet +)

Die genaue Zahl vierzig wird auf diese Weise erreicht: sieben Tage zwischen dem Montag, dem ersten Tag der Fastenzeit, und dem folgenden Sonntag, dem ersten Sonntag der Fastenzeit; sieben Tage zwischen dem Montag, der folgt, und dem zweiten Sonntag, zwischen dem folgenden Montag und dem dritten Sonntag – usw. bis zum fünften Sonntag der Fastenzeit; dann gibt es fünf Tage zwischen dem Montag, der auf den fünften Sonntag der Fastenzeit folgt, und dem folgenden Freitagabend, an dem mit der Vesper der Lazarus-Samstag beginnt. Vom Lazarus-Samstag an sind wir nicht mehr in den vierzig Tagen der Fastenzeit, sondern in der Heiligen Woche.



Der Ursprung dieses Fastens ist das absolute Fasten am Karfreitag und Karsamstag im 2. und 3. Jahrhundert. Dieses zweitägige Fasten zeigte die Abwesenheit Christi zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung an. Man sah darin eine Übereinstimmung mit dem durch diese Worte Jesu beschriebenen Zustand: „*Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam genommen sein; dann werden sie fasten*“ (Mt 9,15). Diese Bedeutung




Die Asketen Symeon der Ältere
und der Jüngere

des Fastens als Trauer wegen der Abwesenheit Christi ist vielleicht den modernen Christen nicht sehr vertraut, und doch liegt hier der innigste, der tiefgründigste, der bewegendste Grund für das Fasten. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts erwähnt die Didaskalia ein Fasten von sechs Tagen während der Heiligen Woche. Im 4. Jahrhundert finden wir ein vierzigtägliches Fasten in Jerusalem im Gedenken an das Fasten Jesu in der Wüste. Die Pilgerin Aetheria und der heilige Kyrillos von Jerusalem erwähnen diese vierzig Tage. Um das Jahr 400

schreiben die Apostolischen Konstitutionen das vierzigstägige Fasten vom Morgen bis zur neunten Stunde (drei Uhr nachmittags) vor. Es geht darum, sich während des Tages jeglicher Nahrung zu enthalten. Der Verzehr von Fleisch und die *tyrophagia*, Milchprodukte und Eier, sind verboten. Zu den Mahlzeiten sind allein die *xerophagia*, der Genuss trockener Nahrung, erlaubt. Der Verzehr von Fisch und Wein gibt Anlass zu wankelmütigen Betrachtungen. Die Konstitutionen sprechen von Fasten im

allgemeinen und sagen: „Wenn eure Gesundheit es euch erlaubt...“ Das ist die Form, unter der Basileios, Chrysostomos und Augustinus die Fastenzeit gekannt haben. Es scheint auch, dass sie eher Ratschläge als strikte Vorschriften gegeben haben. Das Konzil im Trullo (692) spricht von sieben Wochen Fastenzeit als im Osten allgemein üblich. Die Beachtung der Fastenzeit ist in der griechischen Kirche im 8. und 9. Jahrhundert fest etabliert. Es ist schwierig, in der Tradition des Fastens festzustellen, was klösterlichen Ursprungs und Eingebung ist und was dafür bestimmt ist, von Laien beachtet zu werden. Viele von ihnen beachten ein recht strenges Fasten während der ganzen Fastenzeit. Der Großteil beachtet eine gemäßigte, gemilderte Fastenzeit. Einige fasten während der ersten Woche der Fastenzeit und während der Heiligen Woche.

Welch genaue Bedeutung haben die Vorschriften des Fastens? Das hängt von den Dokumenten ab, die sie belegen. Es ist selbstverständlich, dass ein apokrypher Text wie die um das 5. Jahrhundert zusammengestellten sogenannten Apostolischen Konstitutionen (die Bezeichnung apokryph trifft hier nicht zu, denn es handelt sich um eine umfangreiche Kirchenordnung einer späteren Zeit, die einen falschen Titel trägt) in keiner Weise dieselbe Autorität haben, die den authentisch von den Aposteln stammenden Texten oder einer durch ein Ökumenisches Konzil getroffenen Entscheidung zukommt. Die orthodoxe Kirche gibt im allgemeinen eher Richtlinien als buchstabengetreue Vorschriften. Sie gibt Ziele an, sie zeigt Modelle, sie sagt, wonach man streben soll; aber da die orthodoxe Kirche (im Gegensatz zur römischen Kirche) keine menschlichen Autoritäten hat, die Dispens erteilen können, lässt sie jedes Gewissen darüber urteilen, was angesichts einer zur Regel gewordenen Tradition die Anpassung an die persönlichen Umstände gebietet oder erlaubt. Auf dem Gebiet des Fastens muss man den Geist und den Buchstaben unterscheiden. Jemand, der auf Fleisch verzichtet, aber seltenen Fisch isst oder eine raffinierte und teure vegetarische Diät befolgt, mag dem Buchstaben treu sein, aber er ist nicht dem Geist des Fastens treu. Jemand, der die einfachsten Fleischsorten isst, die weniger als die Fische oder ein Großteil des Gemüses kosten, und der sich jeder ausgesuchten Küche enthält, verstößt vielleicht gegen den Buchstaben, bleibt aber im Geist des Fastens. Darüber hinaus hat das ernährungsmäßige Fasten keinen Wert, wenn es nicht von wichtigeren Konsequenzen begleitet wird.

Ist es möglich, die Aufmerksamkeit auf Jesus gerichtet zu halten, zu ihm zu schauen, wenn man sein Vergnügen in Tänzen, dem Radio, Femsehen, Filmen, Theater, Romanen findet? Und ich spreche nicht nur von erotischen Romanen oder Schauspielen. Selbst Dinge, die in sich nicht schlecht sind, z. B. dieser oder jener Krimi, lenken unsere Aufmerksamkeit ab vom Erlöser, machen uns für seine Gegenwart „unempfänglich“. Ein Heiliger kann Jesus überall wiederfinden. Aber für den gewöhnlichen Christen ist es schwierig. 

Beitragsquelle: Ein Mönch der Ostkirche, Das Jahr der Gnade des Herrn, Eine Einführung in das orthodoxe liturgische Jahr, Münster 2011, S. 184 ff.

Die Sonntage der Großen Fastenzeit

Der Beginn der Reise ... am Reinen Montag

Der **Reine Montag**, heuer am 18. März, beginnt mit der Vesper der Vergebung am Sonntag der Vergebung, bzw. Käse-Fasten-Sonntag am 17. März abends. Diese Vesper ist etwas anders als die meisten, denn zum Schluss werden noch bestimmte Gebete gebetet, darunter auch das Gebet des Hl. Ephraim des Syrers.



Nach diesen Gebeten findet ein sehr schöner liturgischer Brauch statt. Angefangen beim höchstrangigen anwesenden Priester bis zum letzten Gläubigen begrüßt jeder jeden und bittet um Vergebung in Vorbereitung auf die Große Fastenzeit. Dieses gegenseitige Begrüßen ist ein wunderschöner Weg die Große Fastenzeit im Geiste der Vergebung und der christlichen Liebe zu beginnen.

Der Reine Montag ist der erste volle Fasttag. In manchen Klöster und bei manchen Leuten ist es üblich, die ersten drei Tage der Großen Fastenzeit sich von allem zu enthalten (außer von Wasser) und die Hl. Kommunion bei der ersten Liturgie der Vorgeweihten Gaben zu empfangen. Es ist wichtig zu wissen, dass die Art des Fastens vom geistlichen Vater eines jeden bestimmt wird. Fasten und unsere Teilnahme an den Gottesdiensten sind Wege, die uns Gott näher bringen.

Der erste Sonntag der Großen Fastenzeit, der Sonntag der Orthodoxie ist dem gewidmet, was uns am Herzen liegt, nämlich unserer Orthodoxen Kirche. Besonders ist er der Zeit gewidmet, in der die Kirche den Ikonoklasmus besiegte. Die Häresie des Ikonoklasmus wurde von Kaiser Leo dem Isaurier begonnen, der dekretierte, dass in den Kirchen keine Ikonen erlaubt sind. Ikonoklasten zerstörten alle Arten von Ikonen und behaupteten, dass die Heilige Kommunion und das Kreuz die einzig gültige Art von Ikone wären.


Die Kirche erklärte das zu einer Häresie, da die Heilige Kommunion kein Symbol ist, sondern der wahre Leib und das wahre Blut Christi! Wenn jemand eine Ikone oder das Kreuz küsst, werden nicht das Material angebetet, sondern die Dargestellten verehrt (mit anderen Worten, es wird ihnen Respekt gezeigt). Das 7. Ökumenische Konzil, abgehalten in Nizäa, erklärte, dass es würdig und recht sei, unseren Glauben in einer Weise zu zeigen, die unseren Herrn, die Gottesgebälerin und die Heiligen auf Ikonen abbildet.



Um dieses großen Tages zu gedenken feiern die Kirchen überall in der Welt einen besonderen Gottesdienst am Ende der Göttlichen Liturgie. Die Ministranten, der Chor und die Priester gehen in einer Prozession mit Ikonen um die Kirche und zeigen dadurch, dass dies ist „*der Glaube der Apostel, dies ist der Glaube der Väter, dies ist der Glaube der Orthodoxen, dieser Glaube hat die Christenheit gefestigt.*“ Gott segne unsere Kirche!


Der zweite Sonntag der Großen Fastenzeit ist dem Hl. Gregorios Palamas gewidmet. Die Stadt Thessaloniki ist bekannt für ihre vielen Heiligen. Einer davon, dem die Kathedrale gewidmet ist, wird an diesem Sonntag gefeiert. Der Hl. Gregorios Palamas war im 14. Jahrhundert Erzbischof von Thessaloniki und verteidigte den Glauben gegen Barlaam von Kalabrien, der den Hesychasmus angriff. Der Hl. Gregorios Palamas lehrte, dass die göttliche Gnade nicht geschaffen ist, sondern dass die ungeschaffenen Energien Gottes die gesamte Schöpfung durchdringen; sonst könnten Menschen nie eine echte Kommunikation mit Gott haben. Er starb in Herrn im Jahre 1359.



So wie wir am vergangenen Sonntag den Sonntag der Orthodoxie gefeiert haben, entschied sich die Kirche das Gedächtnis eines Mannes zu feiern, der sich dem Glauben hingeeben hatte und einer dessen wichtigster Verteidiger war in einer Zeit, da Häresien die Kirche bedrohten. *(Fortsetzung im März)* 

Quelle: <http://www.gocanada.org/greatlent/sundaysoflent.htm>; Übers.a.d.Engl.: G. Wolf

Gedächtnis des Hl. Rupert von Salzburg am 27. März

Dieser entstammte dem rheinfränkischen Hochadel und wurde Bischof von Worms. Noch vor 696 kam er auf Einladung des Herzogs Theodo von Regensburg nach Bayern und ließ sich um 700 in Salzburg nieder, dem römischen Juvavum, das im Zug der Barbaren-Invasionen zur Ruinenstätte geworden war. Er förderte dessen Wiederaufbau und bereitete so seine Erhebung zum Bistum durch den hl. Bonifatius (5.6.) vor. Er gründete mehrere Klöster (Maximilianszelle Pongau, Frauenkloster Nonnberg u.a.), baute das Kloster St. Peter in Salzburg wieder auf, wo er residierte, und widmete sich der Mission unter den Slawen seines Bistums. Er entschlief zum Herrn am 27.3.718. 

Durch die Gebete Deiner Heiligen,
Herr Jesus Christus,
erbarme Dich unser.
Amen.

Fasten in der Orthodoxen Kirche von Dipl. theol. Marina Kiroudi

In der Orthodoxen Kirche ist das Fasten im Lichte des geistlichen Lebens zu betrachten, in dem sich der Mensch fortwährend auf den Weg zu Gott begibt. Als ein Ausdruck der Beziehung zwischen Gott und Mensch gilt das Gebot des Fastens bereits in der Schöpfungsgeschichte (Gen 2,7). Es ist ein Hören auf das Wort Gottes und die Bereitschaft sich auf Gott zuzubewegen. Durch das Brechen des Gebotes verfehlte der Mensch sein Hauptziel, nämlich sich selbst und die gesamte Schöpfung mit Gott zu vereinen. Das Fasten ist ein Ausdruck der Umkehr und des geistlichen Mühens auf dem Weg zu Gott.


In der Praxis äußert sich das leibliche Fasten neben dem absoluten Verzicht auf Nahrung, in erster Linie durch die Enthaltung von tierischen Produkten, d.h. durch die Enthaltung von Fleisch, Milch und Eiern; an bestimmten Tagen auch von Öl und Wein. In gewisser Weise erinnert diese Form der Enthaltung an den paradiesischen Zustand des Menschen, seine Bestimmung in und seinen Umgang mit Gottes Schöpfung; sie erinnert an die ganzheitliche Dimension seines Lebenswandels in Beziehung zu Gott, zur Schöpfung und zu sich selbst.

Für den orthodoxen Christen ist das Fasten mit dem kirchlichen Leben, mit dem Leben in Christus verbunden. Das Fasten geschieht dabei zunächst als Nachahmung Christi, der nach seiner Taufe vom Heiligen Geist in die Wüste geführt wurde und dort als Vorbereitung auf sein öffentliches Wirken vierzig Tage fastete (Mt 4,1-11). Er selbst empfiehlt das Fasten, das vom Gebet begleitet wird (Mt 17,21). Das Fasten ist also kein Selbstzweck. Was der Mensch im leiblichen Fasten verspürt, hat sein geistiges Gegenstück in der Sehnsucht nach Gott. Das leibliche Fasten bedarf des geistigen Mühens und auch der Stärkung durch die Teilhabe an der göttlichen Wirklichkeit.

Das biblische Fastenverständnis findet sich auch im orthodoxen Fasten wieder. Schließlich bestätigt das Neue Testament vielfach das vom Gebet begleitete Fasten des Alten Testaments als Mittel der Enthaltensamkeit, der Buße, der geistlichen Aufrichtung und der Vorbereitung auf wichtige Entscheidungen und Ereignisse, auf die Begegnung mit Gott. Gleichwohl hat sich auch die biblische und patristische Kritik am latenten Fastenritualismus erhalten, die erst ein aufrichtiges Fasten gutheißt, das mit einer entsprechenden inneren geistigen Haltung einhergeht. In diesem Sinne wird es dann auch in der Orthodoxen Kirche als Mittel zur seelischen, geistigen und körperlichen Läuterung und Enthaltensamkeit verstanden, zur Stärkung des Glaubens und zur Heiligung des Menschen. Um nicht dem Mittel, sondern dem Ziel gerecht zu werden, kann die Fastenpraxis mit dem Segen des geistlichen Vaters an die jeweiligen persönlichen Lebensumstände des Gläubigen angepasst werden.

Zum ältesten Fastenkreis gehört das wöchentliche Fasten. Es wird am Mittwoch, dem Beginn des Leidens Christi durch den Verrat des Judas, und am Freitag, der Kreuzigung wegen, gehalten. Als Vorbereitung auf das Osterfest, das Leiden und die Auferstehung Christi, gibt es eine vierzigtägige Fastenzeit. Weitere kirchliche Fastenzeiten wurden als Vorbereitung auf folgende große Feste festgelegt: Geburt Christi, Apostelfest, Entschlafen der Gottesmutter, Theophanie, Enthauptung des Hl. Johannes, Kreuzerhöhung. Neben den liturgisch festgelegten Fastenzeiten wird das persönliche Fasten empfohlen, als Zeichen der Buße, als Erfüllung eines Gelübdes, als Vorbereitung auf die Taufe und nicht zuletzt als Vorbereitung auf den Empfang der hl. Kommunion. Gerade in der hl. Eucharistie erfährt der Gläubige die Teilhabe an Christus, die ihn auf seinem fortwährenden Weg stärkt.

Am eindrücklichsten spiegelt die Große Fastenzeit vor Ostern das orthodoxe Fastenverständnis wider. Bezeichnend für das Verständnis eines gottgefälligen Fastens sind die Lesungen und Hymnen der Vorfastenzeit: Das Gleichnis vom Zöllner und Pharisäer (Lk 18,10-14), vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) und vom letzten Gericht (Lk 2,22-40). Es gilt sich die Demut des Zöllners zu erhalten, sich des dramatischen Zustandes der Sünde, also der Abkehr von Gott, bewusst zu werden, Umkehr zu wagen, auf die Liebe Gottes zu hoffen und Ihn in jedem Mitmenschen zu erkennen. In diesem Sinne beginnt die eigentliche Fastenzeit mit der sog. Vesper der Vergebung, in der die Gläubigen einander um Verzeihung bitten, bevor sie sich auf dem Weg des vorösterlichen Fastens begeben.

Die Bezeichnung des Osterfestes als Pas'cha erinnert in Anlehnung an das Pessachfest an den „Hindurchgang“ von der Sklaverei in die Freiheit, vom Tod in das Leben durch das Leiden und die Auferstehung Christi. So äußert sich die vorausgehende Fastenzeit als eine „geistliche Reise“, die in der Auferstehungsnacht ihren Bestimmungsort hat. Sie wird durch die sog. „freudestrahlende Trauer“ bestimmt, von der Trauer um das menschliche Scheitern, sowie von der fortwährenden Erwartung auf die lichte Auferstehung, in der die Freude über die Versöhnung zwischen Gott und Mensch alles beherrscht. 

Literatur:

Anastasios Kallis, Von Adam bis Zölibat. Taschenlexikon Orthodoxe Theologie, Münster 2008.
Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und Westens. II. Ostern – das Hauptfest der Kirche in Ost und West. Ein Dokument der *Gemeinsamen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland*, Bonn-Dortmund 2012.

Bohnenfastensuppe



Idiomela und Troparia zur Großen Fastenzeit

Um der Speise willen ward Adam verstoßen aus dem Paradies.
Darum saß er ihm gegenüber und rief weinend mit klagender Stimme:

Wehe! Was habe ich Elender erlitten?

Nur ein Gebot des Gebieters hab' ich übertreten,
doch vieler Güter bin ich jetzt beraubt.

Du schönstes Paradies, um meinetwillen gepflanzt,
um Evas willen verschlossen,

flehe zu Dem, der dich schuf und auch mich gebildet,
dass ich mich wieder sättige an deiner Pracht.

Darum spricht zu ihm der Erlöser:

Ich will nicht, dass Mein Geschöpf zugrunde gehe,
sondern dass es gerettet werde und zur Erkenntnis der Wahrheit gelange.

Denn den, der zu mir kommt, verstoße Ich nicht.

Aus der Vesper der Vergebung

Heiter lasst uns die Zeit der Fasten beginnen,
zu geistlichen Kämpfen uns anschicken.

Lasst die Seele uns läutern, reinigen das Fleisch.

Lasset von Speisen uns ebenso fasten

wie von jeder verderblichen Leidenschaft.

Lasst uns stattdessen nähren die Tugenden des Geistes,

auf dass wir alle gewürdigt werden,

Christi, unseres Gottes, allehrwürdiges Leiden

und, frohlockend im Geist,

das heilige Pas'cha zu schauen.

Aus der Montagsvesper der ersten Woche der Großen Fastenzeit

Öffne mir, Lebensspender, die Pforte der Umkehr.

Denn des Morgens erhebt sich mein Geist zu Deinem heiligen Tempel,
und trägt doch zugleich den ganz befleckten Tempel meines Leibes.

Du aber reinige mich, Mitleidvoller, durch Dein großes Erbarmen!

Aus dem Morgengottesdienst am Sonntag des Zöllners und Pharisäers in der Vorfastenzeit

Wenn wir, Brüder, leiblich fasten, so lasst uns auch geistig fasten.

Lasst uns jede Verbindung zur Ungerechtigkeit lösen
und die Fesseln unserer ungestümen Leidenschaften zerbrechen.

Lasst uns jeden ungerechten Schuldschein zerreißen,
den Hungernden Brot geben und die Obdachlosen aufnehmen.


Aus der Vesper am Mittwoch der ersten Woche der Großen Fastenzeit

Der Sonntag der Vergebung (am 17. März)

Der Sonntag der Vergebung, der letzte Sonntag der Vorbereitungszeit vor der Großen Fastenzeit, hat zwei Themen: er erinnert uns an die Vertreibung des Adam aus dem Paradies und er betont, dass wir Vergebung nötig haben. Es gibt klare Gründe dafür, warum wir an der Schwelle zur Großen Fastenzeit auf diese beiden Gegebenheiten hingewiesen werden. Eines der Bilder im Triodion ist das von der Rückkehr ins Paradies. Während der Fastenzeit weinen wir gemeinsam mit Adam und Eva vor den verschlossenen Toren Edens, bereuen mit ihnen die Sünden, die uns unserer Gemeinschaft mit Gott beraubt haben. Aber die Fastenzeit ist auch die Zeit, in der wir uns darauf vorbereiten das rettende Ereignis von Christi Tod und Seiner Auferstehung zu feiern, das uns das Paradies wieder öffnet (Lk 23,43). Damit wird die Trauer über unser Exil in Sünde wieder gemildert durch unsere Hoffnung auf den Wiedereintritt ins Paradies.

Das zweite Thema, das der Vergebung, wird in der Evangeliumsperikope des Sonntags (Mt 6,14-21) und in der Zeremonie der Vergebung am Ende der Vesper vom Sonntagabend hervorgehoben. Bevor wir das Fasten beginnen, werden wir daran erinnert, dass es kein wirkliches Fasten, keine echte Reue, keine Versöhnung mit Gott geben kann, wenn wir uns nicht gleichzeitig untereinander aussöhnen. Ein Fasten ohne gegenseitige Liebe ist ein Fasten der Dämonen. Wir gehen auf dem Weg des Fastens nicht als isolierte Individuen sondern als Mitglieder einer Familie. Askese und Fasten sollten uns nicht voneinander trennen, sondern uns mit immer stärkeren Banden miteinander verbinden.

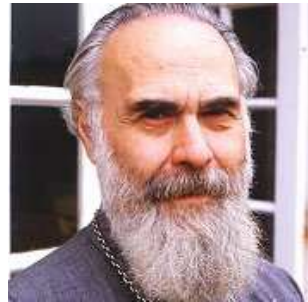
Der Sonntag der Vergebung zeigt uns auch, dass die Fastenzeit ein Weg der Befreiung aus der Versklavung durch unsere Sünden ist. Die Evangeliumsperikope bestimmt die Bedingungen für diese Befreiung. Die erste ist fasten – die Weigerung Begierden und Triebe unserer gefallenen Natur als normal hinzunehmen, die Mühen uns von der Diktatur des Fleisches und der Materie über den Geist zu befreien. Aber um wirksam zu sein, darf unser Fasten nicht scheinheilig sein, nicht damit „angegeben“ werden, *„damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht“* (Mt 6,18).

Die zweite Bedingung ist Vergebung – *„wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben“* (Mt 6,14). Der Triumph der Sünde, das wesentliche Zeichen ihrer Herrschaft über die Welt, ist Teilung, Opposition, Trennung, Hass. Daher ist der erste Durchbruch durch die Mauer der Sünde Vergebung – die Rückkehr zu Einheit, Solidarität, Liebe. Vergeben heißt zwischen mich und meinen „Feind“ die strahlende Vergebung Gottes Selbst zu setzen. Zu vergeben heißt die hoffnungslosen „Sackgassen“ der menschlichen Beziehungen zu verlassen und sie Christus zu übergeben. Vergebung ist der wahre „Durchbruch“ des Gottesreiches in diese sündige und gefallene Welt. 

Quelle: <http://lent.goaarch.org/forgiveness/learn/>; Übers. a. d. Engl.: G. Wolf

Zum Sonntag der Orthodoxie (am 24. März) von Anthony Bloom +, Metropolit von Sourozh

Wir begehen heute das Fest der Orthodoxie. Wir sollten uns dessen bewusst sein, dass wir damit Gottes Sieg feiern: den Sieg der Wahrheit, den Sieg Christi über alle Schwächen der menschlichen Unvernunft. Dieser Sieg ist nicht unser Verdienst. Es ist nicht ein Sieg der Orthodoxen über andere Konfessionen oder andere Menschen. Es ist der Sieg Gottes über uns. Aber auch durch uns – wie viel Licht es in uns auch geben mag – und über andere. Wer von uns kann von sich behaupten, dass er solch einen Glauben hat, wie ihn die Heilige Schrift beschreibt? Am Ende des Markus-Evangeliums heißt es, dass der, der wirklich glaubt, alle Wunder tun kann, dass sich alles vor ihm auftut, dass er in neuen Sprachen sprechen und Krankheiten heilen kann, Tote auferstehen lässt und es ihm nichts anhaben kann, wenn er irgendein Gift trinkt. Wer von uns kann von sich behaupten, dass er so einen Glauben hat?



Auf uns passt vielmehr das, was der Apostel Paulus einmal ausgedrückt hat: Wir tragen den Keim der Heiligkeit in zerbrechlichen Gefäßen (vgl. 2Kor 4,7). Wir sind wie zerbrechliche Gefäße, die dessen nicht würdig sind, womit der Herr sie füllt. Und so ist es wirklich! Die Kirche erfasst uns, doch wir erfassen sie nicht. Wir können sie nicht erfassen. Wir sind zu klein dazu. Die Kirche ist nicht nur eine Gemeinschaft der Menschen, die an Christus glauben. Die Kirche ist ein Wunder. Sie ist die Gegenwart des Mysteriums der Heiligen Dreieit unter uns Menschen und zugleich auch unsere Teilhabe an diesem Wunder, die Gott uns in Seiner Barmherzigkeit und Gnade gewährt. Das erste Glied der Kirche ist Christus, der Heiland. In Ihm lebt die ganze Fülle der Gottheit in einem Leibe. Er ist in Seinem Leib Gott. Er ist in Seiner Gottheit gleichzeitig auch Mensch. Und gemeinsam mit Ihm ergießt sich Seine Gabe, der Heilige Geist, auf die gesamte Schöpfung. Nicht nur auf die Gläubigen, sondern auf die ganze Welt, denn Er hat die Pforten geöffnet, durch die sich die Mysterien der Ewigkeit in die Zeit hinein ergießen. *„Ich bin die Tür; wer durch Mich eingeht, wird gerettet werden: er wird ein- und ausgehen und Weide finden“* (Joh 10,9)

An einer anderen Stelle spricht der Apostel Paulus, dass sich die Kraft Gottes in der Schwäche beweist. Ja, wir alle sind des Reichtums, den der Herr uns gegeben hat und den Er uns weiterhin Tag für Tag, Stunde für Stunde im Verlaufe unseres gesamten Lebens schenkt, nicht würdig. Ja, wir sind kraftlos, aber die Kraft Gottes wirkt durch uns. Genau das feiern wir heute. Das Wesen dieses Festes besteht nicht darin, dass einige orthodoxe Menschen einst durch ihr Leben für und ihre Kenntnis von Gott so heilig waren, dass sie so eine neue Welt nach den Geboten Gottes Wirklichkeit werden

ließen. Wir feiern heute, dass der Herr aus seiner Barmherzigkeit heraus, uns in unserer Schwachheit Dinge zu verstehen gibt, die wir anders nicht verstehen würden. Wir wissen vieles. Doch wir begreifen nicht wirklich, wozu wir eigentlich berufen sind.

Einer der alten Kirchenväter meint, dass Glauben Leben nach dem Heiligen Geist bedeutet, der uns in uns alle Geheimnisse Gottes offenbart. Wer von uns kann das von sich sagen? Und da wir hineingenommen sind in dieses Wunder, die Erfahrung „Gott“ zu machen, dank Seiner Menschwerdung in Jesus Christus, durch die Gabe des Heiligen Geistes, durch unseren bescheidenen Glauben, unser Vertrauen zu Gott, unsere Sehnsucht nach Ihm, können wir heute auch wirklich feiern und uns darüber freuen, dass Gott in Seiner Liebe, in Seiner Barmherzigkeit, in Seiner Zärtlichkeit sich uns zu erkennen gibt – nicht nur verstandesmäßig, sondern in einer Art und Weise, die die verborgensten Tiefen unserer Seele erfasst. Er gibt sich uns zu erkennen. Er zeigt uns, Wer Er ist, wer Gott ist, und lässt uns diese Erfahrung miteinander teilen, auch wenn wir wenig von Ihm wissen. Manchmal jedoch berührt das Wenige, was wir wissen, einen anderen Menschen tiefer als uns. So streuen wir Samen, die wir selbst vielleicht nur in der Hand halten, der aber bei einem anderen Menschen in gute Erde fällt, der so eine Frucht bringen kann, wie wir es uns nicht haben träumen lassen.

Deshalb lasst uns heute jubeln, dass Gott auch in uns den Sieg davon trägt und so auch uns die Wahrheit eröffnet und das Leben, die Liebe und uns mit Freude erfüllt und uns so zu einer neuen Schöpfung macht. Doch sollten wir uns dabei nicht einbilden, dass wir anderen etwas voraus hätten. In der Alten Kirche wurden sehr strenge Regeln aufgestellt, die es untersagten, mit Häretikern Umgang zu haben. Diese Häretiker waren jedoch nicht einfach nur Andersdenkende. Sie lehnten es ab, anzuerkennen, dass Christus der Mensch gewordene Gott ist. Sie verwarfen die Tatsache, dass Gott in unsere Welt gekommen ist und Fleisch angenommen hat. Sie behaupteten, dass Er nur scheinbar die Form eines Menschen angenommen hätte. So zertraten sie unseren Glauben an die Menschwerdung und an das Heil, an das Kreuz und die Auferstehung. Ja, mit ihnen war es den Orthodoxen nicht möglich gemeinsam zu beten, gemeinsam zu glauben und gemeinsam zu hoffen.

Doch diese Zeiten sind vorbei und einer der aufs Strengste traditionsbewussten Theologen unserer Zeit, Antonij Chrapovitskij, Metropolit von Kiew und Galich (1863-1936), schreibt in einem Artikel, dass wir darüber nachdenken sollten, warum die Kirche, was den Umgang mit Häretikern betrifft, in der alten Zeit so streng war, und warum sie heute, in unserer Zeit, ihr Herz immer weiter öffnet, um die Andersdenkenden zu umarmen! Er stellt die Frage: Hat etwa die Kirche das richtige Gespür verloren? Kann die Kirche nicht mehr zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden? Er antwortet: Nein, natürlich ist es nicht so. Wenn dem so wäre, dann würde sie aufhören als Kirche, als der Ort, an dem die Fülle der Gottheit zu Hause ist, zu existieren. Es erklärt sich vielmehr daher, dass durch die Zeiten hindurch die Andersdenkenden aus dem Schoße der Kirche immer größere Reichtümer davongetragen haben und die

Irrtümer immer kleiner wurden. Deshalb gibt es zwischen ihnen und uns eine breite gemeinsame Grundlage des Glaubens, eine gemeinsame Erfahrung, ein gemeinsames Leben, was es so in früheren Zeiten, zu Zeiten der Häresien der ersten Jahrhunderte, nicht gegeben hat. Deshalb können wir uns heute in unserem Jubel auch an die Andersdenkenden wenden, an die Menschen, die anderen Glaubens sind, und uns gemeinsam mit ihnen freuen, dass auch sie in zerbrechlichen Gefäßen wahre Heiligtümer tragen, ebenso wie wir diese in unseren zerbrechlichen Gefäßen, in unseren Herzen und Köpfen in uns haben.

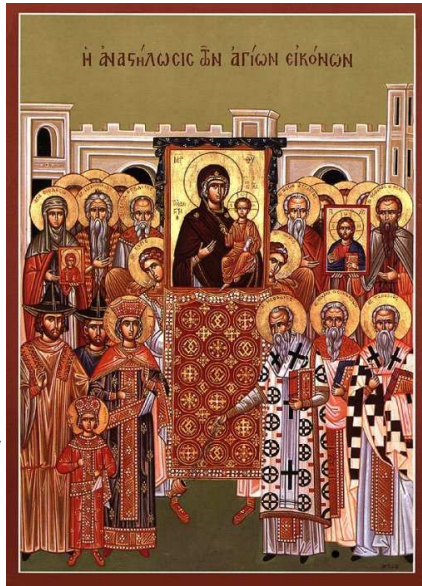
Deshalb sollten wir unsere Herzen für alle öffnen. Der Apostel Jakobus meint: „*Zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich dir meinen Glauben aufgrund der Werke*“ (Jak 2,18). Lasst uns deshalb den Menschen unseren Glauben durch unsere Werke präsentieren und lasst uns schauen, was die Andersdenkenden, die unseren Orthodoxen Glauben nicht teilen, für Werke vorweisen können! Wir werden sehen, dass viele von ihnen reichere, bessere Frucht als viele von uns darbringen. Viele leben ein christlicheres Leben als wir, obwohl der Glaube, den sie bekennen, weniger von Fülle bestimmt ist. Als ich als junger Mann in den Krieg zog, war ich voller Ablehnung Andersdenkenden gegenüber. Als ich jedoch unter ihnen auf Menschen stieß, die bereit waren, ihr Leben zu lassen für einen anderen, der nicht ihres Glaubens war, habe ich begonnen, anders auf diese Menschen zu schauen. Deshalb sage ich auch heute, dass wir darüber jubeln sollten, dass Gott Sich uns offenbart, dass Er in die Seelen aller Menschen Funken von Wissen um Ihn gießt. Wenn wir jedoch den Orthodoxen Glauben bekennen, wenn uns unser Glaube in einer solchen Reinheit und Fülle gegeben ist, dann sollten wir ihn voller Ehrfurcht in uns tragen und nach ihm leben, denn nur dann können wir im vollen Sinne davon sprechen, dass wir die Schüler Christi sind.

Auf die Anderen sollten wir schauen und uns darüber freuen, wie sie aus so wenig Wissen, auf so großartige Weise leben können und gleichzeitig darüber traurig sein, dass wir aus der Fülle des Orthodoxen Glaubens es oft nicht schaffen, eine richtige Gemeinde zu sein oder eine Welt, bzw. Gesellschaft zu bauen, die Christi würdig ist und würdig ist jenes Glaubens, den wir bekennen.

Amen.

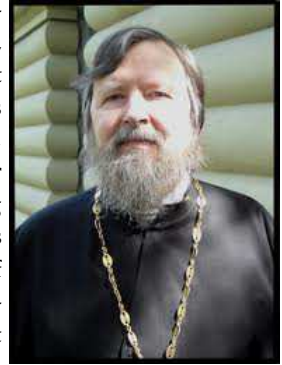


Quelle: <http://orth-gemeinschaft-stuttgart.jimdo.com/verschiedenes/texte-2/>



Das Fest Mariae Verkündigung am 25. März von Erzpriester Dr. P. Plank +

In stetem Ablauf ruft uns das Kirchenjahr die großen Ereignisse im irdischen Leben des Herrn ins Gedächtnis, macht sie uns zur Gegenwart. Aber das Kirchenjahr ist in sich kein Abbild des Lebens unseres Herrn auf Erden. Es reiht die Heilsereignisse nicht in derselben Folge aneinander, in der sie geschehen sind. Nirgendwo wird das deutlicher als zu dieser Zeit des Jahres. Wir feiern die Verkündigung der Geburt des Herrn an seine Mutter – und haben dieses Jahr gerade und genau sechs Wochen Zeit, um uns noch auf die Feier des Todes und der Auferstehung des Herrn vorzubereiten. Deutlicher kann es uns kaum vor Augen geführt werden, wozu der Herr in das menschliche Leben eingetreten ist: Er wurde Mensch, um als Mensch zu sterben.



Erzpriester Dr. P. Plank +

Doch wenden wir uns dem Mysterium dieses Tages zu: dem Beginn seines menschlichen Lebens. Denn heute beginnt es, mit der Zeugung, nicht in neun Monaten mit der Geburt, wie jedes Menschenleben mit der Zeugung beginnt, nicht mit der Geburt. Noch nie hat man das so klar und unzweideutig gewusst wie heute – und ist noch nie so verantwortungslos und verbrecherisch damit umgegangen wie heute. Das Böse ist letztlich ein Geheimnis, das nicht zu erklären ist. Und es trägt zu jeder Zeit sein eigenes Gesicht. Die bedenkenlose Tötung ungeborenen Lebens gehört zur ekelhaften und erschreckenden Fratze des Bösen unserer Zeit. Nicht zuletzt deshalb haben wir seinerzeit unserer neugegründeten Gemeinde *dieses* Patronatsfest gegeben, um darauf hinzuweisen, dass der Eintritt des Engels bei der Jungfrau den Beginn des menschlichen Lebens unseres Erlösers markiert, nicht seine Geburt, und dass dieses Ereignis der entscheidende Beginn unseres Heiles ist.

Zwei Evangelien berichten uns vom Beginn des Menschenlebens unseres Erlösers, nämlich Matthäus und Lukas, aber sie tun es auf denkbar verschiedene Weise. Berichtet Matthäus aus der Perspektive des Joseph, so Lukas aus jener der Mutter. Übrigens ist mir dieser Tage einmal aufgefallen, dass uns die Evangelien nicht darüber berichten, was sie miteinander über dieses Ereignis gesprochen haben. Und da muss doch einiges zu reden gewesen sein, sollte ein Zusammenleben überhaupt noch denkbar sein. Doch würde eine Antwort auf eine solche Frage nur unsere menschliche Neugier befriedigen und uns nicht zum Heil dienen. Und die Evangelien, das Evangelium, ist nun einmal Heilsbotschaft und nicht romanhafte Unterhaltung. Kein überflüssiges Wort steht dort. Und so lesen wir auch nur von der Unterrichtung beider durch Engel – und das getrennt voneinander.

Lukas nun unterrichtet uns über die Worte des Engels Gabriel an die Jungfrau. Er macht sie bekannt mit dem Unvorstellbaren – und schließlich erklärt sie sich bereit, dem Willen Gottes sich zu unterwerfen und seinem Ratschluss bedingungslos zu dienen – ohne einzuwerfen, in welche Lage sie das bringen wird, die zu erwartende Zerstörung der geplanten und vorbereiteten Ehe, die gesellschaftliche Ächtung, am Ende gar die Steinigung, wenn das Gesetz des Moses seine strenge Anwendung findet. Doch Gott, so die Verheißung, hat Großes, ja Größtes, mit diesem Kinde vor. So wird Er es auch aufziehen und schützen – ohne Vater, so scheint es und ist es zu erwarten.

Dann ist plötzlich doch von einem Vater die Rede. Das Kind wird seine menschliche Entwicklung allein aus der Mutter nehmen. Die Samenzelle eines Mannes wird dabei nicht gebraucht und keine Rolle spielen. Und doch hat das Kind einen Vater. Nein, falsch! Es hat sogar zwei Väter!

Hört auf die Rede des Engels: „Gott wird ihm“, so sagt er, „den Thron seines Vaters David geben“ (Lk 2,32). David also ist der gesuchte Vater, und das Kind ist sein Erbe als König über Israel. Wie das gemeint ist, können wir ein paar Verse vorher erfahren. Dort teilt uns der Evangelist mit, dass die Jungfrau, von der er erzählt, verlobt war mit einem Mann namens Joseph aus dem Hause Davids. Wenn nun der Engel prophezeit, dass Gott dem Kind den Thron seines Vaters David geben wird, so kann damit nur gemeint sein, dass Joseph, der Bräutigam der Jungfrau, ob er es nun weiß oder nicht, der legitime Erbe des von Gott gestifteten davidischen Königtums über Israel ist. Matthäus berichtet uns ausführlich, wie Joseph dazu kam, seine Verlobte zu sich zu nehmen, obwohl deren Kind nicht von ihm stammte. Lukas hingegen setzt es schlicht und einfach voraus, dass es so war. Indem Joseph aber die schwangere junge Frau „zu sich nimmt“ (Mt 1,24), erkennt er deren Kind rechtlich als sein eigenes an. Was er hat, das wird er ihm vererben, und das sind vor allem seine Rechte als von Gott bestellter Thronprätendent Israels. So wird David zum "Vater" des ungeborenen Kindes und das Kind zu seinem Erben. Eines freilich wird sich grundlegend ändern: Das von Joseph adoptierte Kind wird sich nicht, wie er selbst und eine jahrhundertlange Reihe seiner Vorfahren mit der Rolle eines inaktiven Thronprätendenten begnügen. Das Kind wird diesen Thron selbst besteigen und die Herrschaft über das Volk antreten. Wie? Als Erneuerer der davidischen Dynastie von ehedem, als erster einer Reihe von Neo-Davididen, die aufeinander folgen werden, wie es der Lauf dieser Welt eben einfordert? Nein! Der Engel fügt noch etwas hinzu, was vorerst ganz und gar












Schloss Hocheppan,
Kapelle, Südwand, „Verkündigung
an die Gottesmutter“, um 1200

rätselhaft bleiben muss: „Seiner Herrschaft wird kein Ende sein“ (Lk 1,33). Wo hat es je einen Herrscher gegeben, dessen Herrschaft nie geendet hätte? Vielleicht hatten manche Österreicher den Eindruck von Kaiser Franz Joseph. Doch auch er starb 1916 in Wien nach 68 Regierungsjahren, und wenig später war sein Vielvölkerimperium nur noch ein Schutthaufen der Geschichte. Der Herrscher, dessen Herrschaft kein Ende nimmt, kann kein sterblicher Mensch sein. Nur Gottes eigene, persönliche Herrschaft kann und wird nie enden. Der adoptierte Josephs- und Davidssohn ist dieser Herrscher. Er allein und sonst keiner. „Sohn Gottes wird man ihn nennen“ – so sagt der Engel (Lk 1,32). Und Gottes ewiger Sohn, von Ihm gezeugt vor, besser: außerhalb jeder Zeit, das ist Er. Als solcher nimmt Er keinen Anfang. Aber als Davidssohn nimmt Er einen Anfang, und zwar heute. Und Gottessohn – und Davidssohn wird Er bleiben ohne Ende. Und auch wir werden bleiben. Denn wir sind das neue Haus Jakobs, über das Er herrschen wird in Ewigkeit. Und Seiner Herrschaft wird kein Ende sein.




„Heute ist der Anfang unseres Heiles
und die Offenbarung des Mysteriums von Ewigkeit.
Gottes Sohn wird der Sohn der Jungfrau,
und Gabriel kündigt die Gnade.“





Heiligen- und Festkalender für den Monat März

- Fr.  1. März: Ged. d. hl. Mart.-Asketin Eudokía, der Samariterin (+ zw. 160-170), der gottgew. Domnina von Syrien, des Hl. Suitbert v. Kaiserswerth (+713)
- Sa. 2. März: Ged. des hl. Martyrers Hesychos des Senators, des Hl. Theodotos, Bi.s von Kyrenia auf Zypern (+ um 320), des Hl. Chad, Bi.s von Lichfield
- So. † 3. März: **Sonntag des Verlorenen Sohnes**,
Gedächtnis der Hl. Kunigunde von Luxemburg (+ 1039)
- Mo. 4. März: Ged. d. Hl. Gerasimos, Einsiedlers an den Ufern des Jordan (+ 475), des hl. Bi-s Gregorios u. d. Hl. Walburga, Äbt. von Neuenheerse (+ 880)
- Di. 5. März: Gedächtnis des hl. Martyrer-Asketen Konon des Isauriers (1. Jh) und des hl. Vaters Nikolaj (Velimirović), Bischofs von Žiča und Ochrid
- Mi.  6. März: Gedächtnis der hl. 42 Martyrer von Amorion (+ um 848), des gottgeweihten Hiob von Anzersk und des gottgew. Fridolin von Säckingen
- Do. 7. März: Gedächtnis der Hll. Basileos, Ephraim, Eugenios und der Hll. Perpetua und Felicitas von Karthago
- Fr.  8. März: Ged. des Hl. Theophýlaktos, des Bekenner, Metropoliten von Nikomedien (+ um 845), d. hl. Ap. Hermos u. des Hl. Bruno, B. zu Verden
- Sa. 9. März: **Seelen-Samstag, Gedächtnis der heiligen 40 Martyrer von Sebaste** und des Hl. Pacianus, Bischofs von Barcelona
- So. † 10. März: **Sonntag des Fleischverzichts**,
Ged. des hl. Martyrers Quadratus von Korinth und seiner Gefährten und der Hl. Anastasia der Patrizierin und des gottgew. Attala von Bobbio
- Mo.  11. März: Ged. d. Hl. Sophronios, Erzbischofs von Jerusalem (+ 638) und der Hl. Rosina, Jungfrau in Wendlingen bei Kaufbeuren (+ ca. 1000)
- Di.  12. März: Ged. des ehrwürdigen Theophanes des Bekenner, (+ 818), d. Hl. Gregors des Großen, Papstes vom Rom (Gregorios Diálogos, + 604), des Hl. Symeon des Neuen Theologen (+ 1020) und der sel. Almudis und Digmudis, Äbtissinnen des Stiftes Wetter in der Wetterau
- Mi.  13. März: Gedächtnis der Übertragung der Reliquien unseres hl. Vaters Nikephoros, Erzb. von Konstantinopel und der hl. Mart. Christina von Persien (4. Jh.)
- Do.  14. März: Gedächtnis unseres fr. Vaters Benedikt von Nursia (+ 543), des hl. Bischofs Euschímonos von Lampsaka des Bekenner (9. Jh.) sowie der Hl. Königin Mathilde von Sachsen, „Mutter der Deutschen“ (+ 968)
- Fr.  15. März: Gedächtnis des hl. Martyrers Agapios und seiner Gefährten (+ 304 zu Kaisareia in Palästina), des Hl. Aristobulos, Bischofs von Britannien
- Sa.  16. März: Ged. d. hl. Martyrers Sabbinos von Ägypten (+ 287), des Hl. Christodulos von Patmos, des Wundertäters, des Hl. Julianos, des Hl. Heribert von Köln (+ 1021) und der Hl. Columba, Martyrerin zu Köln (+ 453)

- So.✚** 17. März: **Sonntag der Vergebung, Käse-Fasten-Sonntag**,
 Gedächtnis unseres fr. Vaters Alexios des Gottesmannes (+ 411),
 der Hl. Gertrud von Nivelles (+ 659) u. des Hl. Patrick von Irland (+ 461)
- Mo.** 18. März: **Reiner Montag**, Ged. des Hl. Kyrillos, Erzb. von Jerusalem (+ 386)
 und der Hll. Trophimos u. Eukarpion (+ 300)
- Di.** 19. März: Ged. der hll. Martyrer Chrysanthos und Dareia von Athen,
 d. gottgeweihten Innokentij von Komel u. des Hl. Gero, Erzb. von Köln
- Mi.** 20. März: Gedächtnis unserer frommen Väter, die im Kloster des Hl. Sabbas
 ermordet wurden (+ 796)
- Do.** 21. März: Ged. des gottgeweihten Jakobos, Bischofs und Bekenner,
 des Hl. Birillos, Bischofs von Catania und des gottgew. Enda von Aran
- Fr.** 22. März: **Erster Teil des Akathistos, Α' Χαιρετισμοί**,
 Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Basileios, Priester der Kirche von
 Ankyra (+ 362) und des Hl. Paul, Bischofs von Narbonne
- Sa.** 23. März: Gedächtnis der durch das Kollyba gewirkten Wunder des Erzmar-
 tyrers Theodoros Tiron des Großen (+ 17. Febr. 316), des hl. Mart. Nikon
 u. d. 199 Martyrer (+ 251) u. d. gottgew. Nikon von den Kiewer Höhlen
- So.✚** 24. März: **1. Fasten-Sonntag, Sonntag der Orthodoxie, Basileios-Liturgie**,
 **Κυριακή της Ὁρθοδοξίας**, Ged. d. Hl. Artemon von Seleukia in Pisi-
 dien (1. Jh.), des gottgew. Martin von Theben, d. hl. Zacharias von Sketis
- Mo.** 25. März: **Fest der Verkündigung der frohen Botschaft an unsere allheilige**
 **Gebierterin, der Gottesgebäerin und steten Jungfrau Maria,**
Ὁ Ἐυαγγελισμὸς τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ
ἀειπαρθένου Μαρίας
- Di.** 26. März: **Fest der Synaxis des Erzengels Gabriel, Ἡ Σύναξις τοῦ Ἀρχ-**
 **αγγέλου Γαβριήλ**, Ged. des hl. Neumartyrers Georg von Sofia
- Mi.** 27. März: Gedächtnis der hl. Martyrerin Matrona von Thessaloniki (3./4.Jh.),
 des Hl. Philetos, der Hl. Lydia sowie des Hl. Rupert von Salzburg (+ 718)
- Do.** 28. März: Gedächtnis unseres fr. Vaters Hilarion des Jüngeren, Abtes des
 Klosters Pelekete in Prussa (+ um 754)
- Fr.** 29. März: **Zweiter Teil des Akathistos, Β' Χαιρετισμοί**,
 Ged. der hl. Martyrer Markos, B. von Arethusia (+364) und Kyrillos des
 Diakons von Ios (+ um 364) und des Hl. Eustasius, Abtes von Luxeuil
- Sa.** 30. März: Ged. Des Hl. Johannes Klimakos (+ 649), des hl. Propheten Ioad
 und des Hl. Patto, Bischofs von Verden (+ 9. Jh.)
- So.✚** 31. März: **2. Fasten-Sonntag, Κυριακή Β' Νηστειών, Basileios-Liturgie**,
 Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Gregorios Palamás,
 Erzbischofs von Thessalonike (+ 1359), und des hl. Erzmartyrers
 Hypatios, Bischofs von Gangra in Paphlagonien (+ 326)

 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt

 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen im März

	Apostellesung	Evangelium
1. Mrz.	1Joh 2,7-17	Mk 14,3-9
2. Mrz.	1Tim 6,11-16	Lk 20,46-21,4
Sonntag des Verlorenen Sohnes		
		AE VI; 6. Ton
3. Mrz.	1Kor 6,12-20	O: Lk 24,36-53; L: Lk 15,11-32
4. Mrz.	1Joh 2,18-3,8	Mk 11,1-11
5. Mrz.	1Joh 3,9-22	Mk 14,10-42
6. Mrz.	1Joh 3,21-4,11	Mk 14,43-15,1
7. Mrz.	1Joh 4,20-5,21	Mk 15,1-15
8. Mrz.	2Joh 1,1-13	Mk 15,20.22.25.33-41
9. Mrz.	1Thess 3,13-17	Lk 21-25.35-36
Sonntag des Fleischverzichts		
		AE VII; 7. Ton
10. Mrz.	1Kor 8,8-9,2	O: Joh 20,1-10; L: Mt 25,31-46
11. Mrz.	3Joh 1,1-15	Lk 19,29-40.22,7-39
12. Mrz.	1Jud 1,1-10	Lk 22,39-42.45-71.23,1
13. Mrz.	V1: Joel 3,12-21; V2: Joel 2,12-26	
14. Mrz.	1Jud 1,11-25	Lk 23,1-31.33.44-56
15. Mrz.	V1: Zach 8,7-17; V2: Zach 8,19-23	
16. Mrz.	Gal 5,22-6,2	Mt 6,1-13
So. d. Vergebung, Käse-Fasten-So.		
		AE VIII; 8. Ton
17. Mrz.	Röm 13,11-14,4	O: Joh 20,11-18; L: Mt 6,14-21
18. Mrz.	O: Jes 1,1-20; V1: Gen 1,1-13; V2: Spr: 1,1-20	L: Lk 21,8-36
19. Mrz.	O: Jes 1,19-2,3; V1: Gen 1,14-23; V2: Spr: 1,20-33	L: Mt 7,7-11
20. Mrz.	O: Jes 2,3-11; V1: Gen 1,24-2,3; V2: Spr: 2,1-22	L: Mk 11,23-36-Mt 7,7-8
21. Mrz.	O: Jes 2,11-21; V1: Gen 2,4-19; V2: Spr 3,1-18	Mt 7,7-11
22. Mrz.	O: Jes 3,1-14; V1: Gen 2,20-3,20; V2: Spr: 3,19-34	Joh 15,1-7
23. Mrz.	O: 2Tim 2,1-10	Mk 2,23-3,3
1. Fasten-So.; S. d. Orthodoxie		
		AE IX; 1. Ton
24. Mrz.	Hebr 11,24-26.32-40	O: Joh 20,19-31; L: Joh 1,44-52
Mariae Verkündigung		
25. Mrz.	Hebr 2,11-18	O: Lk 1,39-49.56; L: Lk 1,24-38
26. Mrz.	O: Jes 5,7-16; V1: Gen 4,8-15; V2: Spr: 5,1-15	
27. Mrz.	O: Jes 5,16-25; V1: Gen 4,16-26; V2: Spr: 5,15-6,3	
28. Mrz.	O: Jes 6,1-12; V1: Gen 5,1-24; V2: Spr: 6,3-20	
29. Mrz.	O: Jes 7,1-14; V1: Gen 5,32-6,8; V2: Spr: 6,20-7,1	
30. Mrz.	Hebr 3,12-16	Mk 1,35-44
2. Fastensonntag; Gregor Palamas		
		AE X; 2. Ton
31. Mrz.	Hebr 1,10-2,3	O: Joh 21,1-14; L: Mk 2,1-12

O: Orthros; V1, V2: Vesper/Esperinos; L: Göttl. Liturgie

Als der Ökumenische Patriarch Bartholomaios auf dem Weg zu seinem Geburtsort auf der Insel Imvros vom baldigen Rücktritt Papst Benedikts XVI. vom Petersthron in Rom erfuhr, gab er den Medien eine offizielle und persönliche Erklärung, in der er mit Bedauern auf diese Neuigkeit reagierte. Seine All-Heiligkeit arbeitete während der Amtszeit Papst Benedikts eng mit ihm zusammen. Sie gaben gemeinsame Erklärungen zu aktuellen Problemen der Menschheit heraus und besuchten sich gegenseitig. Vor allem aber nahmen sie im Jahre 2007 die Gespräche in der Gemeinsamen Internationalen Kommission für den Theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen und der Römisch-Katholischen Kirche (begonnen 1980 und 2000 unterbrochen) wieder auf. Seine Heiligkeit Papst Benedikt nahm eine offizielle Einladung Seiner All-Heiligkeit Patriarch Bartholomaios an im November 2006 anlässlich des Patronatsfestes der Kirche von Konstantinopel den Phanar zu besuchen. Er lud auch den Ökumenischen Patriarchen ein, auf dem Petersplatz die einzige Ansprache eines ökumenischen Oberhauptes während der offiziellen Feierlichkeiten im Oktober 2012 anlässlich des 50. Jahrestages der Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils zu halten.

Erklärung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios anlässlich der Bekanntgabe des Rücktritts von Papst Benedikt XVI.

Mit großem Bedauern haben wir von der Entscheidung seiner Heiligkeit Papst Benedikts erfahren, sich von seinem Throne zurückzuziehen, denn mit seinem Wissen und seiner Erfahrung könnte er Kirche und Welt noch vieles geben.

Papst Benedikt hinterlässt untilbare Spuren auf dem Leben und der Geschichte der Römisch-Katholischen Kirche, bewahrt nicht nur durch seine kurze Amtszeit sondern auch durch seinen vielfältigen und langjährigen Beitrag als Theologe und Hierarch seiner Kirche, wie auch mit seiner Anerkennung in der ganzen Welt.

Seine Schreiben werden noch lange sein tiefes theologisches Verständnis bezeugen, seine Kenntnis der Heiligen Väter der ungeteilten Kirche, seine Vertrautheit mit der heutigen Wirklichkeit und sein großes Interesse an den Problemen der Menschheit.

Wir Orthodoxe werden ihn immer als Freund unserer Kirche und treuen Diener des heiligen Planes für die Union aller ehren. Wir werden uns freuen, wenn wir von seiner guten Gesundheit hören und von der Ergiebigkeit seiner theologischen Arbeit.

Wir selbst erinnern uns gerne an seinen Besuch vor sechs Jahren am Sitz des Ökumenischen Patriarchats und an die vielen Begegnungen und die hervorragende Zusammenarbeit, deren wir uns während seiner Zeit als Primas erfreuten.

Vom Phanar aus beten wir, dass der Herr seinen ehrenwerten Nachfolger als Oberhaupt der Schwesterkirche von Rom erweisen wird und wir auch mit ihm unsere gemeinsame Reise zur Einheit aller zur Ehre Gottes fortführen können.

11. Februar 2013



Quelle: <http://www.goarch.org/news/epbartholomew-benedict-02112013>; Übers.a.d.Engl.: G.Wolf
Griech. Text: <http://www.ec-patr.org/docdisplay.php?lang=gr&cat=5>



Heute ist der Anfang unserer Erlösung
und die Offenbarung des Mysteriums von Ewigkeit her.
Der Sohn Gottes wird zum Sohn der Jungfrau,
und Gabriel bringt das Evangelium der Gnade.
Mit ihm rufen auch wir der Gottesgebälerin zu:
Freue dich, du Gnadenerfüllte,
der Herr ist mir dir!

Apolytikion zum Fest Mariae Verkündigung